

Ungustl

©Madeleine Puljić

Es läutet.

Erich schaut von seinem Teller aus Gmundner Keramik auf, zur Tür und zurück zu seiner Mutter. „Warst du auf wen?“

Sie legt das Besteck weg. „Das ist sicher der Hubert“, meint sie, und wischt sich im Aufstehen ein paar Brösel von der Schürze. „Der ist neu eingezogen.“

Sie geht zur Tür, was Erich gar nicht recht ist. Er mag keine Störenfriede, am Sonntag schon gar nicht. „Was will er denn?“, fragt er.

„Ich geh halt mal schauen.“ Schon hat sie die Kette von der Tür gelöst und aufgemacht. Nicht mal durch den Spion gesehen hat sie.

Es hätte weiß Gott wer sein können! Aber es ist wirklich nur Hubert, so wie sie ihn begrüßt. Grau und dick, richtig unsympathisch mit seinem blöden Grinser und dem roten Gfries. Erich mag ihn nicht, schon allein, weil Sonntag ist.

„Grüß dich, Hubert! Wir sind grad beim Essen. Magst reinkommen?“

Seine Mama. Immer nett und freundlich, traut sich einfach nicht sagen, dass der Kerl stört. Ungustl, ein blöder, der sich auch noch deppert stellt.

„Aber nein, ich mag mich ja nicht aufdrängen!“, protestiert Hubert – und lugt dabei auf den Tisch mit dem Gugelhupf.

„Geh sei net so, wir haben ja genug!“ Sie bringt ihn rein, schiebt ihn direkt neben Erich, und geht neuen Tee machen.

Jetzt sitzt der Hubert da, starrt auf den Gugelhupf und reibt sich die Hände.

Daweil rutscht Erich nervös auf seinem Sessel hin und her, weiß nicht, ob er was sagen soll oder wie er den sonst loswerden kann.

„Ich helf schnell der Mama“, sagt er dann, weil ihm sonst nichts einfallt.

Der Hubert schaut ihn nicht einmal an, ganz fasziniert ist er vom Kuchen mit dem Streuselzucker drauf. Erich drückt sich am Hubert vorbei in die Küche, wo die Mama fröhlich hantiert. Verliebt sieht sie aus, und das ist noch schlimmer.

„Sag, Mama, spinnst du?“, flüstert Erich. „Du kannst den doch net reinlassen, grad heut!“

„Aber geh!“ Sie winkt ab, in einer Hand den Stroh-Rum für den Schuss im Tee. „Der Hubert ist ein ganz ein Lieber.“

„Ja, aber der Junge! Was ist, wenn der aufwacht?“

Jetzt schaut sie doch ein bisserl nervös. „Meinst ...?“, fragt sie, auch im Flüsterton. „Aber ich hab geglaubt ...“

„Na ich weiß es ja nicht! Kann ja sein. Was machen wir dann? Ich kann ja jetzt auch schwer mit der Tasche durch die Wohnung gehen, wenn der Kerl im Esszimmer sitzt.“

Der Kessel pfeift. Die Mama gießt den Tee auf und gibt einen doppelten Schuss Rum dazu. „Dann lenk ich ihn halt ab, das geht schon!“ Sie nimmt noch einen Teller und ein Gaberl mit, damit der Hubert auch was vom Gugelhupf bekommt. „Tragst die Tasche daweil ins Zimmer, sei so lieb.“

Schon ist sie draußen. Erich hört sie mit dem Störenfried schäkern. Wie wenn nicht Sonntag wär.

Er geht zum Schrank, nimmt den Rum wieder raus, trinkt selber ein ordentliches Schluckerl und muss husten davon. Trotzdem trinkt er noch eins. Das ist ja sonst nicht zum Aushalten.

Dann folgt er seiner Mama ins Esszimmer. Der Hubert ist schon beim zweiten Stück vom Kuchen.

„Entschuldigung“, sagt Erich, und greift nach den Sackerln mit den frischen Socken, die ihm die Mama zu seinem Sessel hingestellt hat. Direkt daneben hat der Hubert seine stinkerten Füße hinplatziert.

„Passt schon“, sagt der Hubert. Er rückt einen Zentimeter zur Seite, und glaubt wahrscheinlich auch noch, dass das was bringt.

Mit den Sockensackerln in der Hand drückt sich Erich wieder am Tisch vorbei. „Ich stell die nur geschwind zur Tür, damit sie nicht im Weg sind.“

Er ist stolz auf seine Idee, wartet darauf, dass die Mama sagt: „Das ist lieb von dir, dann räum doch auch gleich die Tasche weg von dort ...“ Aber das sagt sie nicht. Sie schaut dem Hubert lieber beim Gugelhupfessen zu.

Da hätt ich besser mit dem Franz zum Wirten gehen sollen, denkt Erich. Aber am Sonntag! Das geht nicht. Am Sonntag ist er bei der Mama, das kann man nicht einfach umschmeissen, nur weil da einer wo neu einzieht.

Also stopft er die Sockensackerln auf die Hutablage, damit er beim Rausgehen später nicht drüberfliegt, und hebt die Tasche auf. Das Kreuz reißt es ihm fast aus dabei, und der Bauch ist im Weg. Nach dem Essen sollte man sich nicht so anstrengen müssen.

Normalerweise machen seine Mama und er das gemeinsam, da ist das natürlich viel einfacher.

„Geht's eh?“, ruft sie aus dem Esszimmer, weil er beim Hochheben gestöhnt hat.

„Ja, ja, Mama! Ich räum nur geschwind die Tasche auch gleich weg.“ Wenn sie schon nichts sagt ...

Mit dem Gurt über der Schulter kann er die Tasche besser tragen, aber damit braucht er eben auch mehr Platz. Das dämmert ihm in dem Moment, wo er versucht, sich mitsamt der Tasche am Tisch und am Hubert vorbeizuzwicken.

„Na, womit musst du dich denn da herumplagen?“, fragt der Ungustl, das Gesicht mittlerweile noch roter. Vom Rum und von der Mama ihren schmachttenden Blicken. Grauslich.

„Ah, weißt eh ... So Klumpert halt fürs Zimmer. Nix Wichtiges.“

„Geh ...“ Die Mama legt dem Hubert eine Hand auf den Arm. „Du wolltest mir erzählen, wie's deiner Tochter geht. Die muss ja so alt sein wie mein Erich.“

Jetzt wird auch der Erich rot. Will sie ihn jetzt schon wieder verkuppeln? Sie weiß genau, dass er ganz schlecht ist bei sowas ...

Aber wenigstens hat die Mama damit wieder die Aufmerksamkeit vom Hubert bekommen, und der wundert sich nicht, dass der Erich sich noch schneller verdrückt. Er sieht auch nicht, dass die Tasche vom Erich plötzlich anfängt, sich von selber zu bewegen.

Die Mama sieht es schon, und drum schaut sie auch genau hin.

Wenn du noch weiter schaust, dann dreht er sich wieder um!

Der Hubert ist jetzt aber ganz ins Erzählen vertieft. Er trinkt seinen Rum mit Tee und sagt: „Ja die Uschi, die ist eine ganz Liebe. Leider geht's ihr halt schon ein bisschen schlecht mit dem Herz ...“

Das auch noch. Ein halber Pflegefall, die Uschi.

Erich ist endlich durch das Esszimmer. Die Tasche fängt an, zu jammern, weil er damit gegen den Türstock gerannt ist. Aber das ist ihm jetzt auch schon wurscht.

Zimmertür auf, Tasche rein. Erich macht die Tür hinter sich zu. Dann nimmt er den Schläger aus dem Winkler und haut damit ein paar Mal ordentlich auf die Tasche, dorthin, wo der Kopf sein müsst.

Das Gezappel hört auf, er hat den Jungen gut erwischt.

Zufrieden geht er wieder hinaus, schließt die Tür doppelt hinter sich ab. Bis auf den lästigen Hubert hat jetzt wieder alles seine Ordnung.

Er setzt sich zum Tisch, nimmt einen Schluck vom Tee, der inzwischen kalt geworden ist.

„Ich hab den Hubert und seine Tochter für nächste Woche zum Essen eingeladen“, verkündet seine Mama.

Erich nickt ergeben. Wenn Mama das so will, traut er sich nichts dagegen sagen. Aber passen tut es ihm ganz und gar nicht.

Wieder legt die Mama ihre Hand auf den Arm vom Hubert. „Ihr essts doch Schnitzerl oder? Mit Kartoffelsalat.“

Während Hubert eifrig nickt, sagt Erich ein bisserl schadenfroh: „Die werden euch schmecken. Mama macht immer ganz besondere Schnitzerl.“